

Bruthabitate der Lachmöwe *Larus ridibundus* 1921-1990 in Niedersachsen

Von Herwig Zang

An der deutschen Nordseeküste hat die Lachmöwe vor 1932 nicht gebrütet (Naumann 1840, Niethammer 1942). Goethe (1969) hat die dann folgende Besiedlung mit vereinzelt Brut bis 1940, mit ersten dauerhaften Ansiedlungen in den 1940er und dem Ansteigen des Bestandes in den 1950er und 1960er Jahren ausführlich beschrieben.

Über Gründe für diesen Wechsel kann nur spekulativ diskutiert werden, da biologische, ökologische, historisch und menschlich bedingte Einflüsse in sehr komplexer Weise zusammengewirkt haben (Görke 1990, vgl. auch Schulz 1950, Goethe 1969, Meyer-Deepen & Meijering 1979, Prüter 1982). Hier soll, angeregt durch die Arbeit von Goethe 1969, ein Aspekt dieser Entwicklung dargestellt werden, die Veränderung der Anteile der unterschiedlichen Bruthabitate 1921-1990 in Niedersachsen.

Material und Methode

Die für die Artbearbeitung der Lachmöwe in »Die Vögel Niedersachsens« zusammengestellten Daten zu den Brutvorkommen 1921-1990 (Zang, im Druck) wurden dieser Untersuchung zugrunde gelegt. Um Erfassungslücken vor allem vor 1945 zu überbrücken, werden die mittleren Werte aus jeweils 10 Jahren miteinander verglichen.

Die Bruthabitate wurden in Anlehnung an Drachenfels u. a. (1984) zu den sechs folgenden Gruppen zusammengefaßt:

- (a) Moorgebiete
- (b) Große natürliche Stillgewässer (> 1 ha Fläche)
- (c) Staugewässer, nasse Abbauflächen, Fischteiche
- (d) Flußläufe (zumeist Flußinseln, Platen), Altwasser
- (e) Rieselfelder, Klärteiche, Industriegelände
- (f) Küste, Inseln

Ergebnisse

Aus dem Vergleich der prozentualen Anteile der 6 Habitattypen in Abb. 1 ergeben sich folgende Aussagen:

(1) Kolke, Tümpel, Schlatts, Torfstiche in Moorgebieten waren seit jeher die wichtigsten Bruthabitate der Lachmöwe in Niedersachsen, so noch in den 1920er und 1930er Jahren 80-95 % der Paare. Seitdem sank ihr Anteil fast kontinuierlich ab und betrug in den 1980er Jahren noch 4,9 %.

(2) Die großen natürlichen Stillgewässer hatten bis 1940 mit bis 15 % Anteil eine gewisse Bedeutung als Bruthabitat, während künstlich angelegte Gewässer und Inseln in Flußläufen bzw. Altwasser mit zusammen 4 % nur eine untergeordnete Rolle spielten.

(3) Bruthabitate an der Küste werden erstmals merklich während des Bestands-tiefs in den 1940er Jahren mit 6 % besiedelt, ihr Anteil stieg seitdem kontinuierlich bis in die 1980er Jahre auf über 67 %.

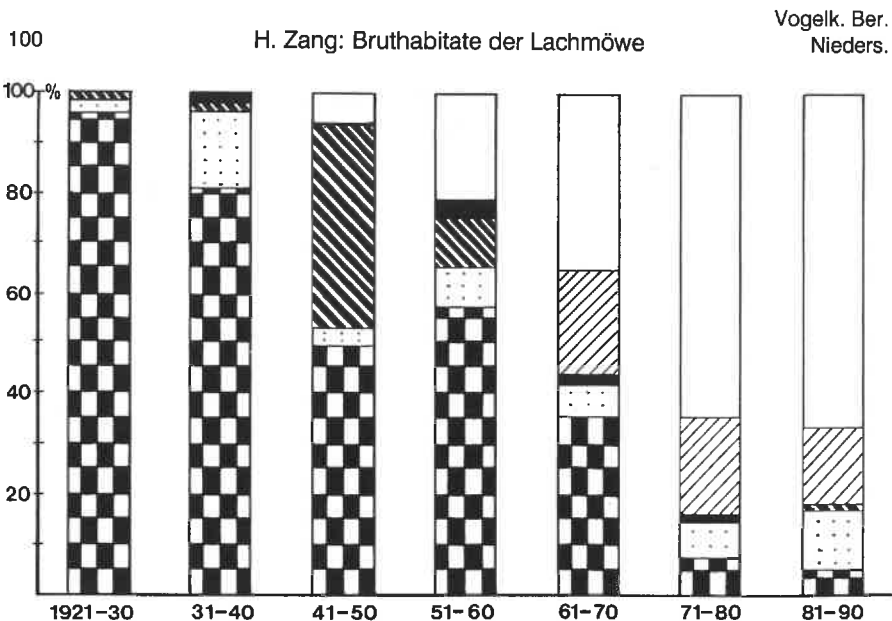


Abb. 1: Die Entwicklung der Anteile (%) von Bruthabitaten der Lachmöwe 1921-1990 in Niedersachsen. Kariert: Moorgebiete; punktiert: Große natürliche Stillgewässer; breit von links schräg schraffiert: Staugewässer, nasse Abbauflächen, Fischteiche; schwarz: Flußläufe, Altwasser; schmal nach rechts schräg schraffiert: Rieselfelder, Klärteiche, Industriegelände; weiß: Küste, Inseln.

(4) Die großen natürlichen Stillgewässer haben ihren Anteil 1921-1990 mit Schwankungen zwischen 4 und 15 % in etwa gehalten.

(5) Ähnliches gilt für die Fließgewässerbereiche mit 0,9-2,7 %, erst in den 1980er Jahren ist dieses Bruthabitat fast völlig aufgegeben worden.

(6) Vorübergehend, vor allem während des Bestandstiefs in den 1940er Jahren kam einigen Fischteichanlagen eine große Bedeutung zu.

(7) Erst mit dem starken Anwachsen der Population seit den 1960er Jahren wurden Habitate aus dem Umfeld der Wohngebiete und Industrieanlagen des Menschen (Rieselfelder, Klärteiche, usw.) mit 15-20 % in nennenswertem Umfang besiedelt.

Wenn man statt der prozentualen Anteile die tatsächlichen Paarzahlen in den verschiedenen Habitattypen zugrundelegt (Abb. 2), fallen die Aussagen etwas anders aus:

(1) Mit der starken Zunahme der Population in den 1950er und besonders in den 1960er Jahren stieg auch die Zahl der Brutpaare in den Moorgebieten an, erst in den 1970er und 1980er Jahren sank sie hier sehr schnell ab.

(2) An der Küste ist die Zahl der Brutpaare seit den 1940er Jahren von 0 auf über 20 000 innerhalb von 50 Jahren geradezu explodiert.

(3) Auch an den großen natürlichen Stillgewässern ist die Zahl der Paare seit den 1940er Jahren beständig gestiegen.

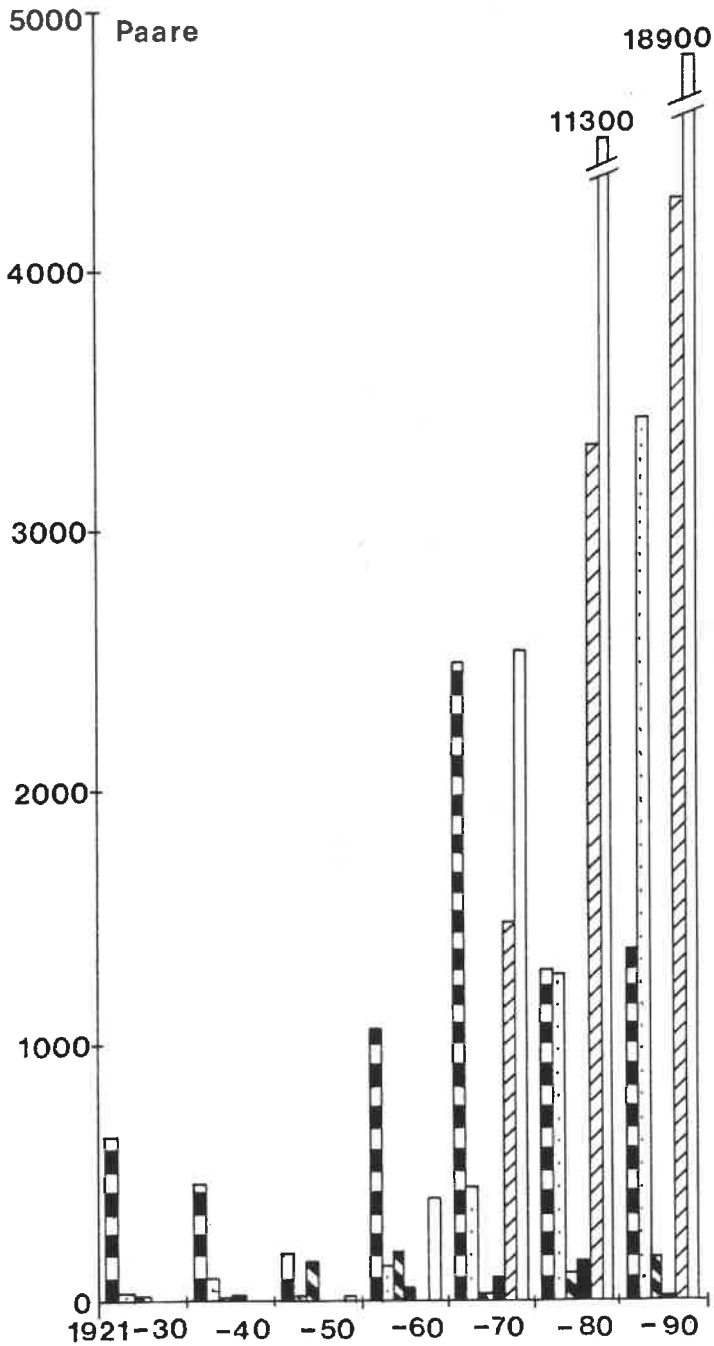


Abb. 2: Die Entwicklung der Brutpaarzahlen der Lachmöwe, Zehnjahresmittel, 1921-1990 in den Bruthabitaten Niedersachsens (Signatur wie in Abb. 1).

(4) An den Fließgewässern blieb die Zahl durchweg klein, obwohl sie auch hier bis in die 1970er Jahre gestiegen ist. In den 1980er Jahren wurden diese Brutplätze fast ganz aufgegeben.

(5) Die Zahl der Brutpaare auf Stauseen, Kiesteichen und Fischteichanlagen ist seit den 1940er Jahren etwa konstant geblieben.

(6) Die Bruthabitate im menschlichen Umfeld hatten in den 1960er und 1970er Jahren einen großen Zuwachs, der dann seit den 1980er Jahren allmählich zum Stillstand zu kommen scheint.

Diskussion

(1) Moorgebiete waren ursprünglich die wichtigsten Bruthabitate der Lachmöwe in Niedersachsen, sie blieben dies teilweise auch nach 1950 mit einem hohen Zuwachs an Brutpaaren. Doch dieses Bild täuschte, denn es handelte sich meist nur noch um Moorreste inmitten einer landwirtschaftlich genutzten Umgebung, wo sich durch eine allmählich steigende Intensivierung zunächst auch für die Lachmöwe günstige Ernährungsbedingungen zur Brutzeit herausbildeten. Doch schon in den 1970er Jahren sind die Bestände in den Mooren mit – 50 % stark rückläufig. Ursache ist einmal der weiter voranschreitende Verlust an unkultivierten Moorflächen in Niedersachsen, so 1951 bis 1974 – 39 % (Heckenroth 1985). Außerdem können landwirtschaftliche Flächen infolge der Intensivierung der Bearbeitung, vor allem mit Chemikalien, größere Kolonien nicht mehr so gut ernähren, und die Altvögel müssen während der Brutsaison ihre Nahrungsflüge immer weiter ausdehnen (Gorke 1990).

(2) Der Verlust an Moorbruthabitaten betraf hauptsächlich den Westen Niedersachsens, insbesondere die naturräumlichen Regionen Oldenburgische Geest und Ems-Hunte-Geest mit Dümmergeestniederung (Heckenroth 1985). Umgekehrt entstanden innerhalb der zunehmend ernährungsgünstigeren Agrargebiete im östlichen Niedersachsen im Aller-Urstromtal und in den Börden neue große Kolonien in den Klärteichen und Rieselfeldern. Damit fand seit den 1960er Jahren eine räumliche Umverteilung in Niedersachsen von Westen nach Osten aus den Moorgebieten in die Agrargebiete statt. Offensichtlich scheint die Kapazität dieser Gebiete seit den 1980er Jahren erschöpft und die ständige Zunahme gebremst.

(3) Die nachhaltigere räumliche Umverteilung erfolgte bereits seit den 1940er Jahren nach Norden an die Küste (Watten und Marschen). Die ersten Ansiedlungen von Dauer entstanden 1946–1949 von zumeist wenigen Paaren, nachdem in den 1930er Jahren schon einzelne Bruten erfolgreich waren (Schulz 1950, Goethe 1969). Diese neuen Ansiedlungen fallen in die Zeit eines Bestandstiefs um und nach 1945 (Abb. 2). Sie dürften also nicht auf Populationsdruck zurückgehen. In der Zeit während und nach dem Ende des Krieges wurden Möwengelege in den Kolonien des Binnenlandes nachhaltig und rigoros abgesammelt, so daß viele Brutplätze aufgegeben wurden. Darum ist es eher möglich, daß Lachmöwen auf weniger intensiv gestörte Brutplätze an der Küste ausgewichen sind. Sicher wurden Seevogelkolonien ebenfalls geplündert, doch war auch in dieser Zeit ein teilweiser Schutz vorhanden (Schulz 1947, Meise 1957, Henneberg 1975). Die neu angesiedelten Lachmöwen fanden in den durch Ein- und Vordeichungen entstandenen Grünländereien durchaus günstige Ernährungsbedingungen (Goethe 1969, Hartwig & Schrey 1990). Die seit den 1960er Jahren erfolgte Explosion der Küstenpopulation war aber zweifellos eine Folge der Umstellung auf die Nutzung der Watten auch

zur Brutzeit, wo sich durch zunehmende Eutrophierung eine für die Lachmöwe sehr günstige Nahrungssituation entwickelt hat. Diese Habitate werden auch nach der Brutzeit bis weit in den Oktober genutzt (Impe 1985, Flügge 1987, Gorke 1990).

(4) Ein vergleichbarer Wechsel der Bruthabitate vom Binnenland an die Küste ist von der Insel Gotland, Schweden, beschrieben worden. Er ist dort seit 1860 als Folge von Trockenlegungen der Feuchtgebiete abgelaufen, zuletzt nisteten nur noch 5 % des Bestandes nicht an der Küste (Fredriksson & Högström 1981). Es bleibt abzuwarten, wie die Entwicklung in Niedersachsen weitergeht (vgl. Abb. 1).

Zusammenfassung

Die Lachmöwe war in Niedersachsen bis 1940 mit 80–95 % hauptsächlich ein Brutvogel der Mooregebiete im W des Landes, seitdem hat sie ihre Brutplätze einmal nach E in Rieselfelder und Klärteiche inmitten der Agrargebiete und zum anderen nach N an die Küste verlegt. Andere Bruthabitate sind nur lokal von größerer Bedeutung. Einige Hintergründe dieser Entwicklung werden diskutiert.

Summary

Until 1940, the Black-headed Gull lived in Niedersachsen with between 80 and 95 % being mainly breeding birds from the moorlands, situated in the West; since then the Black-headed Gull has changed breeding places – once to sewage farms and clearing ponds in eastern agrarian areas – and others have moved north to the coast. Other breeding habitats are only locally of greater importance. Background information regarding this development will be discussed.

Schrifttum

Drachenfels, O. v., H. Mey. & P. Miotk (1984): Naturschutzatlas Niedersachsen. Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. 13. ★ Flügge, G. (1987): Eutrophierung der Nordsee. In: Der Niedersächsische Umweltminister: Umweltvorsorge Nordsee: 107–120. ★ Fredriksson, S. & S. Högström (1981): Skrättmåsen *Larus ridibundus* på Gotland. Vår Fågelvärld 40: 311–326. ★ Goethe, F. (1969): Zur Einwanderung der Lachmöwe, *Larus ridibundus*, in das Gebiet der deutschen Nordseeküste und ihrer Inseln. Bonn. zool. Beitr. 20: 164–170. ★ Gorke, M. (1990): Die Lachmöwe (*Larus ridibundus*) in Wattenmeer und Binnenland. Seevögel 11: Sonderh. 3. ★ Hartwig, E. & E. Schrey (1990): Zur Nahrung der Lachmöwe (*Larus ridibundus*) im Niederelberaum. Seevögel 11: 27–31. ★ Heckenroth, H. (1985): Atlas der Brutvögel Niedersachsens 1980. Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. 14. ★ Henneberg, H. R. (1975): Der Mellumrat auf der Insel Wangerooge. In: Blaszyk, P.: Naturschutzgebiete im Oldenburger Land. Oldenburg: 77–87. ★ Impe, J. v. (1985): Estuarine pollution as a probable cause of increase of estuarine birds. Marine Pollution Bulletin 16(7): 271–276. ★ Meise, W. (1957), (Hrsg.): Verein Jordsand, 50 Jahre Seevogelschutz. Hamburg. ★ Meyen-Deepen, J. & M. P. D. Meijering (1979): Spiekeroog. Naturkunde einer ostfriesischen Insel. Spiekeroog. ★ Naumann, J. A. (1840): Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. Hrsg. J. F. Naumann. Bd. 10. Leipzig. ★ Niethammer, G. (1942): Handbuch der Deutschen Vogelkunde, Bd. 3. Leipzig. ★ Prüter, J. (1982): Durchzug und Rast der Lachmöwe (*Larus ridibundus*) auf Helgoland und Folgerungen für die Durchführung bestandslenkender Maßnahmen. Z. angew. Zool. 69: 165–182. ★ Schulz, H. (1947): Die Welt der Seevögel. Hamburg. ★ Schulz, H. (1950): Über das Vorkommen und die Brutmöglichkeiten der Lachmöwe (*Larus ridibundus* L.) in der deutschen Nordsee. Columba 2: 79–81. ★ Vauk, G. & J. Prüter (1987): Möwen. Otterndorf.

Anschrift des Verfassers: Herwig Zang, Oberer Triftweg 31 A, 3380 Goslar.